

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Band: - (2000)
Heft: 1: Des Künstlers Pflichten

Artikel: Von den Rechten und Pflichten der Urheber und Urheberinnen = Des droits et des devoirs des auteurs = Dei diritti e doveri degli autori e delle autrici
Autor: Stauffacher, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Rechten und Pflichten der Urheber und Urheberinnen

Jede Rechtsordnung gewährt dem Bürger nicht nur Rechte, sondern auferlegt ihm gewisse Pflichten. Dies gilt auch für Urheber und Urheberinnen, die geschützte Werke, gleich welcher Art, schaffen. Im Folgenden versuche ich, eine Kurzübersicht über solche «Pflichten» zu geben.

Allerdings muss ich gleich vorweg erwähnen, dass diese nicht explizit im Urheberrechtsgesetz aufgeführt, sondern aus ganz allgemeinen Überlegungen herzuleiten sind.

Hauptpflicht

Als allgemeine Pflicht der Urheber und Urheberinnen wäre der lapidare Grundsatz zu nennen, sich um die eigenen Rechte zu kümmern. Doch dies sogleich mit einer wichtigen Einschränkung: Niemand ist verpflichtet, seine Rechte wahrzunehmen. Man kann selbstverständlich darauf verzichten – so man will.

Damit die Urheber und Urheberinnen ihre «Pflichten» auch wahrnehmen können, müssen sie über ihre Rechte Bescheid wissen. Denn weil im Urheberrecht kein amtliches Register existiert, das (verbunden mit einer Eintragungspflicht) einen erhöhten oder gar von Amtes wegen gewährleisteten Schutz der Werke bietet, müssen sich in aller Regel die Rechtsinhaber – also in erster Linie die Urheber – selber um ihre Rechte kümmern. Als Erstes empfiehlt es sich, bei allen Werken den so genannten Copyrightvermerk © anzubringen, verbunden mit dem Namen des Werkschöpfers sowie dem Jahr der Entstehung. Doch aufgepasst: Auch ein solcher Vermerk bewirkt keinen automatischen Rechtsschutz. Er besagt lediglich, dass ein Urheber den Schutz an dem von ihm geschaffenen Werk in Anspruch nimmt und es niemandem erlaubt ist, dieses Werk ohne Autorisation zu verwenden.

Ein Werk – viele Rechte

Der wichtigste Grundsatz im Urheberrecht bestimmt, dass die Urheber an den von ihnen geschaffenen Werken das ausschliessliche Recht innehaben (Art. 10 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, URG). Überdies steht ihnen das Recht auf Anerkennung der Urheberschaft zu (Art. 9 Abs. 1 URG). Was bedeuten diese zwei Regeln?

Einmal hat der Urheber oder die Urheberin das ausschliessliche Recht zu bestimmen, ob, wann und wie seine Werke verwendet werden dürfen. Da an einem geschützten Werk viele verschiedene Urheberrechte bestehen, ist das Ganze nicht so einfach: Ein Gemälde kann in einem Buch oder auf einer Kunstkarte abgebildet werden (Reproduktions- und Verbreitungsrecht), es kann im Fernsehen gesendet werden (Senderecht) oder in einem Film eingeblendet werden (Aufnahme- und

Verbreitungsrecht), es kann im Internet zu Verfügung gehalten (Online-Nutzungsrecht) auf einer CD-ROM aufgenommen werden (Offline-Nutzungsrecht), schliesslich kann es auch abgeändert werden (Bearbeitungsrecht). Alle diese Rechte stehen grundsätzlich dem Schöpfer bzw. der Schöpferin eines Werkes zu.

Es versteht sich von selbst, dass für die Wahrnehmung der Rechte eine möglichst umfassende Kontrolle wichtig ist, die jedoch vor allem im Internet mit einigem Aufwand verbunden ist. Wohl gibt es Suchmaschinen, die das Auffinden von Werken im Internet erleichtern. Zudem ist das Anbringen von so genannten digitalen Wasserzeichen, die auf dem Computer-Bildschirm nicht direkt sichtbar sind, in Diskussion. Allerdings hat sich noch kein einheitliches System herauskristallisiert. Die Verwertungsgesellschaften, die Internetrechte an Werken der bildenden Kunst wahrnehmen – unter ihnen die ProLitteris – diskutieren zurzeit intensiv die Verbesserung der internationalen Kontrolle von verwendeten Werken im Internet, um den Schutz des einzelnen Urhebers zu verbessern.

Übertragbar Rechte

Die oben erwähnten Rechte sind – bis auf die Ausnahme eines engen Kreises des Urheberpersönlichkeitsrechtes – übertragbar. Das heisst, dass die Nutzungsrechte zu gewissen Konditionen übertragen werden können. So kann eine Kunstmalerin einem Kartenverlag die Erlaubnis erteilen, von ihren Werken Kunstkarten herzustellen und zu verkaufen. Dabei ist es selbstverständlich nicht verboten, diese Rechte gratis abzutreten – was allerdings weder die Regel noch besonders empfehlenswert ist. Für den Fall, dass solche Nutzungen autorisiert werden, ist es von Vorteil, einen Vertrag aufzustellen und zu unterzeichnen. Das kann helfen, allfällig später auftretende Probleme zu lösen.

So stellt sich in der Praxis immer wieder die Frage, welche Rechte und für wie lange diese in Tat und Wahrheit übertragen worden sind. Hierzu sagt das Gesetz, dass die Übertragung eines im Urheberrecht erhaltenen Rechtes die Übertragung anderer Teilrechte nur mit einschliesst, wenn dies vereinbart ist (Art. 16 Abs. 2 URG). Zugegeben: Dieser Artikel besticht nicht durch besonders grosse Klarheit – vor allem nicht für Laien. Doch ist die Folgerung daraus an sich einfach: Nur diejenigen Verwendungen, über die gesprochen worden und die in einer Vereinbarung enthalten sind, dürfen vorgenommen werden. Daher sind schriftliche Verträge mit einer genauen Auflistung der erlaubten Nutzungen – einschliesslich der Bedingungen – ratsam.

Wer kann sich wehren – und wie?

Ich will nicht den Teufel an die Wand malen: Aber wir Juristen hören naturgemäss nur von den Fällen, in denen die Urheberrechte verletzt oder mindestens bedroht sind. Das muss beileibe nicht die Regel sein! Wenn allerdings eine Rechtsverletzung vorliegt, ist es ganz grundsätzlich Sache des Rechtsinhabers, sich zu wehren. Denn abgesehen von den Fällen, in denen jemand gewerbsmässig Urheberrechte verletzt und die Strafverfolgungsbehörden von Amtes wegen einschreiten müssen, gibt es keine Amtsstelle, die sich um das Einhalten der Urheberrechte kümmert. Allerdings können gewisse Rechte den Verwertungsgesellschaften übertragen werden. Diese nehmen in der Folge die entsprechenden Rechte im eigenen Namen wahr und gewähren so das Einhalten der entsprechenden Urheberrechtsregeln.

Grundsätzlich also gilt: Wer weiss, dass seine Werke unerlaubt verwendet werden, muss sich an den illegalen Nutzer wenden und versuchen, mit ihm die Sache zu regeln. Ist das nicht möglich, bleibt nur noch die Klage vor Gericht. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen dieses Beitrages auf alle Einzelheiten eines solchen Prozesses näher einzugehen. Doch was kann der in seinen Rechten verletzte Urheber überhaupt verlangen?

- Wer von einer drohenden Rechtsverletzung weiss, kann diese gerichtlich verbieten lassen.
- Wer von einer Rechtsverletzung betroffen ist, kann diese gerichtlich beseitigen lassen.
- Wer durch eine Rechtsverletzung einen Schaden erleidet, kann dessen Ersatz vor Gericht verlangen.
- Wer weiss, dass widerrechtlich hergestellte Gegenstände vorhanden sind, kann deren Vernichtung gerichtlich verlangen.

Das alles tönt auf den ersten Blick sehr plausibel, aber der Teufel steckt bekanntlich im Detail. So ist es ratsam, sich in den Fällen erfolgloser einvernehmlicher Regelung mit der Gegenpartei vor Einleiten eines Gerichtsverfahrens mit einem spezialisierten Anwalt oder einer Fachperson in Verbindung zu setzen.

Urheberpersönlichkeitsrechte

Etwas komplizierter als in den bisher geschilderten Fällen präsentieren sich die Fragen rund um das Urheberpersönlichkeitsrecht, das als solches im Gesetz nicht ausdrücklich erwähnt wird. Trotzdem ist unbestritten, dass die Urheber den Anspruch haben, ihren Namen bei den Werkverwendungen anzubringen. Dies folgt aus dem Recht auf Anerkennung der Urheberschaft (Art. 9 Abs. 1 URG). Doch auch hier

gilt: Die Urheber oder Urheberinnen müssen selber darauf achten, dass ihre Namen korrekt aufgeführt werden – am besten natürlich im Rahmen eines Vertrages und möglichst bevor die Reproduktionen ihrer Werke ohne Namen vorgenommen werden!

Des Weiteren muss sich kein Urheber und keine Urheberin gefallen lassen, dass ihre Werke ohne Zustimmung abgeändert werden, denn das Recht auf Werkintegrität ist in Art. 11 Abs. 1 lit. a URG gewährleistet. Allerdings kann sehr wohl im Einzelfall darauf verzichtet werden, ja es ist sogar von Gesetzes wegen erlaubt, das Bearbeitungsrecht zu übertragen. Überdies ist nicht jede unbedeutende Bearbeitung davon betroffen, sondern lediglich solche, die inhaltliche Veränderungen zur Folge haben. Daher ist es in der Praxis auch zulässig, von mehrfarbigen Werken Reproduktionen in Schwarz/Weiss herzustellen. Nicht gestattet wäre allerdings, bei der Abbildung eines Ölbildes das Rot durch ein Blau zu ersetzen oder dieses nur ausschnittsweise abzudrucken.

Ein weiteres dem Urheber bzw. der Urheberin zustehendes wichtiges Recht ist das so genannte Erstveröffentlichungsrecht: Sie allein bestimmen, ob, wann und wie ihre eigenen Werke das erste Mal veröffentlicht werden sollen (Art. 9 Abs. 2 URG). Damit ist beispielsweise das Ausstellen ausserhalb des privaten Kreises sowohl unter Freunden als auch innerhalb der Familie gemeint. Wer also ein Werk nicht einem breiten Publikum zeigen will, kann das sehr wohl untersagen – was durchaus seinen Sinn haben kann.

Dr. iur. Werner Stauffacher,
Vizedirektor ProLitteris

Des droits et des devoirs des auteurs

Tout ordre juridique non seulement donne des droits au citoyen, mais il lui impose aussi certaines obligations. C'est également le cas pour les auteurs, qui créent des œuvres protégées, quel qu'en soit le genre. Je m'efforce de donner dans ce qui suit une vue d'ensemble concise de ces «obligations». Toutefois je dois d'abord mentionner qu'elles ne figurent pas explicitement dans la Loi sur le droit d'auteur, mais qu'elles découlent de réflexions tout à fait générales.

Obligation principale

Le devoir général des auteurs pourrait se résumer en un principe lapidaire: défendre leurs propres droits. Mais celui-ci se tempère aussitôt d'une limitation importante: personne n'est obligé de percevoir ses droits. On peut très bien y renoncer, si l'on veut.

Pour que les auteurs puissent faire face à leurs «obligations», ils doivent d'abord bien connaître leurs droits. Car puisqu'il n'y a pas de registre officiel pour le droit d'auteur, assorti d'une obligation d'inscription, qui offre une protection des œuvres supérieure ou même d'office, les ayants droit – c.-à-d. en premier lieu les auteurs – doivent en général défendre leurs droits eux-mêmes. La première chose qu'il est recommandé de faire est de faire porter à toutes ses œuvres la «mention de copyright» ©, avec le nom du créateur de l'œuvre et l'année de la création. Mais attention: même une telle mention n'entraîne pas automatiquement la protection juridique. Elle indique seulement qu'un auteur fait valoir la protection de l'œuvre qu'il a créée et que personne ne peut utiliser cette œuvre sans autorisation.

Une seule œuvre, plusieurs droits.

Le principe fondamental du droit d'auteur est que les auteurs disposent du droit exclusif sur les œuvres qu'ils ont créées (Art. 10 paragraphe 1 Loi sur le droit d'auteur LDA). De plus, le droit de reconnaissance de paternité leur est reconnu (Art. 9 paragraphe 1 Loi sur le droit d'auteur LDA). Que signifient ces deux règles?

D'abord, l'auteur a le droit exclusif de décider si, quand et comment ses œuvres peuvent être utilisées. Comme une œuvre protégée représente de nombreux droits d'auteur différents, la chose n'est pas si simple. Un tableau peut être reproduit dans un livre ou sur une carte postale d'art (droit de reproduction et de diffusion), il peut être diffusé à la télévision (droit d'émission) ou être intégré dans un film. (droit d'enregistrement et de diffusion), il peut être mis à disposition sur Internet (droit d'utiliser online), enregistré sur un CD-ROM (droit d'utiliser offline), enfin on peut le modifier (droit d'arrangement). Tous ces droits sont en principe des droits du créateur ou de la créatrice d'une œuvre.

Il va de soi que pour la perception des droits, il est important d'effectuer un contrôle aussi exhaustif que possible, quoique sur Internet, il demande une quantité considérable de travail. Il y a bien des moteurs de recherche qui facilitent la recherche d'œuvres sur Internet. De plus, on parle actuellement d'intégrer des «filigranes numériques», invisibles sur l'écran d'ordinateur. Mais jusqu'à présent, aucun système n'est encore sorti des rangs. Les sociétés de gestion qui gèrent les droits Internet sur les œuvres visuelles – par exemple ProLitteris – mènent actuellement des discussions intensives sur l'amélioration du contrôle international des œuvres utilisées sur Internet, pour améliorer du même coup la protection de chacun des auteurs.

Droits cessibles

Les droits susmentionnés – sauf le petit nombre des droits moraux de l'auteur – sont cessibles. Cela signifie que le droit d'utiliser peut être cédé à certaines conditions. Ainsi, un peintre peut donner à un éditeur de cartes l'autorisation de publier des cartes postales de son œuvre et de les vendre. Bien entendu, il n'est pas interdit de le faire gratuitement, – mais ce n'est ni la règle ni particulièrement recommandé. Au cas où de telles utilisations sont autorisées, il est avantageux de rédiger un contrat et de le signer. Cela peut aider à résoudre d'éventuels problèmes ultérieurs.

Ainsi, dans la pratique, on se demande toujours quels droits ont été cédés en réalité, et pour combien de temps. La loi dit à ce propos que la cession d'un droit contenu dans le droit d'auteur n'englobe d'autres droits partiels que si la chose fait l'objet d'une convention (Art. 16 paragraphe 2 LDA). Concédonsons-le, cet article pêche par manque de clarté, surtout pour les profanes. Mais la suite logique est facile à trouver: seules les utilisations qui ont été discutées et qui figurent dans une convention sont autorisées. Il est donc conseillé d'établir des contrats par écrit avec une liste complète des utilisations permises – et de leurs conditions.

Qui peut se défendre – et comment?

Je ne veux pas peindre le diable sur la muraille: mais nous les juristes, nous ne connaissons par définition que des cas où les droits d'auteur sont enfreints ou du moins menacés. Cela ne doit certainement pas être la règle! Lorsqu'il y a infraction au droit, le principe en vigueur est le suivant: c'est à l'ayant droit de se défendre. Car sauf les cas où quelqu'un enfreint professionnellement des droits d'auteur et où les autorités de poursuites pénales interviennent d'office, il n'y a pas d'autorité compétente qui s'occupe du respect des droits d'auteur. Toutefois, certains droits peuvent être cédés à des sociétés de gestion. En conséquence, celles-ci gèrent les droits en leur propre nom et garantissent ainsi le respect des règles de droits d'auteur correspondantes.

En principe, celui qui sait que ses œuvres sont utilisées sans autorisation doit s'adresser à l'utilisateur illégal et tenter de régler la question avec lui. Si la chose n'est pas possible, il n'y a pas d'autre solution que de déposer plainte auprès du tribunal. Il n'est pas possible, naturellement, de décrire par le menu un procès de ce type dans le cadre de cette contribution. Mais que peut en tout cas demander l'auteur lésé dans ses droits?

- Lorsqu'il a connaissance d'une infraction au droit imminente, il peut la faire interdire par le tribunal.
- Lorsqu'il est touché par une infraction au droit, il peut demander au tribunal de la faire cesser.
- Lorsqu'une infraction au droit lui cause un dommage, il peut en demander réparation au tribunal.
- Lorsqu'il a connaissance de l'existence d'objets fabriqués dans l'illégalité, il peut en demander la destruction au tribunal.

Tout cela semble bel et bon, mais comme toujours, ce sont les détails qui posent problème. C'est pourquoi il est conseillé, en cas d'insuccès d'une réglementation établie d'un commun accord avec la partie adverse, avant d'intenter une procédure judiciaire, de prendre contact avec un avocat spécialisé ou avec un expert.

Droits moraux de l'auteur

Si les cas présentés précédemment sont relativement simples, il en va autrement des questions de droit moral de l'auteur, lequel n'est pas mentionné expressément comme tel dans la loi. Cependant, il est incontestable que les auteurs ont le droit de faire figurer leur nom lors d'utilisations d'œuvres. Ceci découle du droit de reconnaissance de la paternité (Art. 9 paragraphe 1 LDA). Mais là aussi, l'auteur doit veiller lui-même à ce que son nom soit mentionné correctement – au mieux naturellement dans le cadre d'un contrat et autant que faire se peut avant que la reproduction de ses œuvres soit effectuée sans son nom!

De plus, aucun auteur n'est obligé de tolérer que ses œuvres soient modifiées sans son consentement, car le droit à l'intégrité de l'œuvre est garanti dans l'art. 11 paragraphe 1 lit. a LDA. Toutefois, il est tout à fait possible d'y renoncer dans un cas particulier, la loi autorise même à céder le droit d'arrangement. Or ceci ne concerne pas n'importe quelle modification insignifiante, mais seulement celles qui transforment l'œuvre dans le fond. En conséquence, la pratique en usage en règle générale autorise à faire des reproductions en noir et blanc d'œuvres en couleurs. Mais il ne serait pas permis de remplacer le rouge d'une peinture à l'huile par du bleu, ou de n'en reproduire qu'une partie.

Un autre droit important de l'auteur est le droit de première publication: vous êtes seul à pouvoir décider si, quand et comment vos œuvres doivent être publiées pour la première fois (Art. 9 paragraphe 2 LDA). Ceci concerne par exemple l'exposition en dehors de la sphère privée ainsi qu'entre amis et au sein de la famille. Donc, si vous ne voulez pas montrer une œuvre à un large public, vous pouvez très bien l'interdire et avoir vos raisons pour cela.

Werner Stauffacher,
D^r en droit, vice-directeur de ProLitteris

Dei diritti e doveri degli autori e delle autrici

Ogni ordine giuridico non soltanto attribuisce diritti al cittadino ma gli impone certi doveri. Questo vale anche per gli autori e le autrici che creano opere protette di qualsiasi tipo. Qui sotto cercherò di passare brevemente in rassegna questi «doveri». Tuttavia devo premettere che essi non sono esplicitati nella Legge sui diritti di autore (LDA), bensì vanno dedotti da riflessioni generali.

Dovere principale

Il dovere fondamentale di tutti gli autori sarebbe la cura dei propri diritti, ma con una limitazione importante: nessuno è costretto ad informarsi dei propri diritti. Un autore vi può benissimo rinunciare – se vuole.

Per poter conoscere anche i loro «doveri» gli autori e le autrici devono sapere precisamente quali sono i loro diritti. In effetti, la Legge sui diritti d'autore non prevede un albo ufficiale che (in cambio di una tassa d'iscrizione) garantisca una protezione migliore o addirittura d'ufficio delle opere. Perciò sono gli aventi diritto, vale a dire soprattutto gli autori, a doversi curare dei propri diritti. Il primo consiglio è di far apporre sulle opere il marchio di copyright © a nome dell'autore, con l'anno di creazione. Ma attenti: questo marchio non protegge automaticamente i diritti. Significa soltanto che l'autore intende proteggere l'opera da lui creata e che nessuno può usarla senza autorizzazione.

Un'opera – molti diritti

Il principio più importante del concetto di diritto d'autore è che gli autori detengono i diritti esclusivi sulle proprie opere (LDA art. 10 para. 1). Inoltre hanno il diritto a veder riconoscere la paternità delle loro opere (LDA art. 9 para. 1). Cosa significano queste due regole?

In primo luogo l'autore ha il diritto esclusivo di decidere se, quando e come le proprie opere possono essere utilizzate. Poiché molti diritti d'autore diversi sono inerenti a un'opera protetta, la situazione non è semplice. Un dipinto può essere riprodotto in un libro o su una cartolina d'arte (diritti di riproduzione e di diffusione), può essere mostrato in televisione (diritto di trasmissione) o integrato in un film (diritti di ripresa e di diffusione), può essere messo a disposizione sull'Internet (diritto di sfruttamento online), registrato su un CD-ROM (diritto di sfruttamento offline) e infine può anche essere modificato (diritto di adattamento). Tutti questi diritti spettano in teoria al creatore o alla creatrice di un'opera.

Si capisce da sé l'importanza di un controllo che sia il più completo possibile per poter conoscere i diritti spettanti. Tuttavia questo controllo è costoso, soprattutto con l'Internet. Certo, esistono motori di ricerca che facilitano la ricerca di opere in rete. Inoltre si parla attualmente di integrare delle cosiddette «filigrane digitali» che non si vedono direttamente sullo schermo del computer. Tuttavia non si è ancora concretizzato un sistema unitario. Le società di gestione dei diritti – come ProLitteris – conducono attualmente discussioni intense per migliorare sia il controllo internazionale delle opere utilizzate sull'Internet sia la protezione degli autori.

Diritti cedibili

I diritti menzionati sopra sono cedibili, ad eccezione di un numero ristretto di diritti morali dell'autore. Vale a dire che il diritto di utilizzazione può essere ceduto a certe condizioni. Ad esempio un pittore può permettere a un editore di produrre e vendere cartoline d'arte delle proprie opere. In quel caso, egli può ovviamente concedere questi diritti gratuitamente, ma questa pratica non è la regola, né è consigliabile. Quando vengono autorizzate utilizzazioni del genere conviene stabilire e firmare un contratto. Questo faciliterà la soluzione di eventuali futuri problemi.

Nella pratica torna ripetutamente la questione di sapere quali diritti sono stati realmente concessi, e per quanto tempo. Su questo punto, la legge stipula che la cessione di un diritto decorrente dai diritti d'autore include soltanto la cessione di altri diritti parziali quando questi sono previsti da un accordo (LDA art. 16 para. 2). Va riconosciuto che quell'articolo è poco chiaro, soprattutto per i non specialisti. Ciononostante implica una semplice cosa: sono autorizzate soltanto le utilizzazioni previamente discusse e incluse in un accordo. Quindi è preferibile stabilire contratti scritti con un elenco esatto delle utilizzazioni autorizzate, e a quali condizioni.

Chi può difendersi, e come?

Non voglio dipingere la situazione in nero ma noi giuristi veniamo naturalmente soprattutto a conoscenza dei casi in cui i diritti d'autore vengono lesi o perlomeno minacciati. Certo, questa non è per forza la regola. Tuttavia il principio vuole che sia l'avente diritto a doversi difendere quando un suo diritto viene lesa. In effetti, salvo in caso di truffa professionale sui diritti d'autore dove le autorità penali devono intervenire d'ufficio, non esiste un'istituzione addetta alla protezione di questi diritti. Ciò nonostante certi diritti possono essere affidati a società di gestione che li amministrano poi a nome proprio, garantendo così l'applicazione delle pertinenti regole sui diritti d'autore.

Quindi vale il principio seguente: chiunque sa che le proprie opere vengono sfruttate senza autorizzazione deve rivolgersi all'utilizzatore illegale e provare a sistemare la faccenda con lui. Se non è possibile, la sola soluzione è la denuncia davanti a un tribunale. Ovviamente, non posso esporre qui tutti i particolari di una simile procedura. Vediamo comunque cosa può chiedere un autore se i suoi diritti vengono lesi:

- Chi viene a conoscenza di un'imminente infrazione ai propri diritti può farla impedire dal tribunale.
- Chi è colpito da tale infrazione può chiedere al tribunale di farla cessare.
- Chi subisce un danno a causa di tale infrazione può esigere un risarcimento davanti al tribunale.
- Chi sa che esistono oggetti fabbricati illegalmente può chiederne la distruzione.

A prima vista tutto questo sembra ovvio ma il diavolo si nasconde sempre nei particolari. Perciò, quando non si può raggiungere un accordo amichevole con la parte avversa, è consigliabile consultare un avvocato specializzato o un esperto prima di intraprendere una procedura giuridica.

Diritti morali dell'autore

I problemi connessi al diritto morale dell'autore sono alquanto più complessi dei casi evocati finora, perché questo diritto non viene menzionato esplicitamente nella legge. Tuttavia è incontestabile che l'autore può esigere la menzione del proprio nome quando una sua opera viene utilizzata. È una conseguenza del diritto al riconoscimento della paternità dell'opera (LDA art. 9 para. 1). Tuttavia, anche qui spetta all'autore assicurarsi che il suo nome venga menzionato correttamente – di preferenza per mezzo di un contratto e possibilmente prima che la riproduzione delle sue opere avvenga senza il suo nome!

Inoltre, nessun autore deve accettare che le sue opere vengano modificate senza il suo consenso, poiché il diritto all'integrità delle opere viene garantito all'art. 11 para. 1 lettera (a) della LDA. Tuttavia è perfettamente possibile rinunciarvi in casi particolari, poiché la legge stessa permette di cedere i diritti di adattamento. Inoltre questa disposizione non riguarda tutte le modifiche insignificanti, bensì soltanto quelle che cambiano il contenuto dell'opera. Di conseguenza è di solito autorizzata la riproduzione in bianco e nero di opere a colori, mentre non sarebbe permesso, ad esempio, sostituire il rosso con il blu nel caso di un dipinto ad olio – o riprodurlo soltanto in parte.

Un altro importante diritto d'autore riguarda la cosiddetta prima pubblicazione. Solo l'autore può decidere se, quando e come una sua opera può essere presentata al pubblico (LDA art. 9 para. 2). Questo diritto riguarda per esempio l'esposizione di opere all'infuori della sfera privata, fra amici o in famiglia. Chi non desidera che una sua opera venga presentata a un vasto pubblico può benissimo impedirlo – e tale scelta può essere giustificata.

D^{r.} iur. Werner Stauffacher
vicedirettore di ProLitteris